Stettiner Zeitung

Abend-Ausgabe.

No. 298. **Sonnabend, den 15. December.** **1855.**

Da die „Stettiner Zeitung" jetzt täglich zweimal des Tages erscheint und expedirt wird, und nachdem wir bei der K. Ober-Post-Direktion die nöthige Anzeige dieserhalb gemacht haben, so ersuchen wir die K. Postämter in der Provinz, uns nicht die eine oder andere Ausgabe als überzähliges Exemplar zurückzuschicken, sondern den Abonnenten zukommen zu lassen.

Die Redaktion der „Stettiner Zeitung".

Persien zur orientalischen Frage.

Man fängt an zu hoffen, daß das Kriegs-Ungewitter, welches am südöstlichen Ende Europas losgebrochen ist, sich in dumpfem Grollen von unserem gesegneten Europa entfernen, und vielleicht über die Steppen Hochasiens hinziehend sich am Fuße des Himalaya brechen werde. Die Erneuerung des russischen Kriegszuges der orenburgischen Armee nach Khiva, als der ersten Station nach Britisch-Indien, hat sich zwar nicht recht bestätigt, aber es scheint außer allen Zweifel, daß es nach erfolgreicher Unterwerfung der Kirgisenstämme den gewandten diplomatischen Agenten aus St. Petersburg gelungen ist, die Khane vou Khiwa und Bokhara für ihre Plane zu gewinnen und zur Ausrüstung zahlreicher Horden von Usbeken, Turkmanen, Karakalpaken und anderer raubgieriger Völkerschaften des Turan zu bewegen, um mit demselben und im Verein mit dem Beherrscher von Kabul und Suzerain aller Afghanenstaaten (Herat, Kandahar, Peschawer u. s. w.), Dost Mahomed einen Schlag auf die indischen Besitzungen Englands, des Erbfeindes aller dieser Länder Hochasiens, zu führen.

Ohne diese Gefahr zu unterschätzen, hat England Alles eingeleitet, um im äußersten Falle die russischen Truppen und turanischen Horden an den befestigten Keiber- und Bolanpässen zu empfangen und ist fortwährend bemüht, die eingeleiteten feindseligen Allianzen durch seine Sendlinge zu sprengen und die Schwankenden zu sich herüber zu ziehen. Alles hängt jedoch von der Haltung Persiens ab; denn wenn dieser Staat Englands Freund bleibt, so wird einstweilen auf asiatischem Boden wenig geschehen; läßt sich aber der Hof von Teheran durch das Versprechen der Wiedergewinnung von Eriwan und Schirwan ködern und schlägt sich aus alter religiöser Abneigung gegen die Türken, nun dann kann es geschehen, daß der Verendungsprozeß der schwachen Kleinstaaten zwischen dem Indus und dem Ararat so abgekürzt wird, daß, wie gedroht wurde, Persien ein Annex der Präsidentschaft Agra wird.

Ein solcher Erfolg, möge er auch erst in künftigen Jahrzehenden möglich sein, würde aber eine neue Auflage der orientalischen Frage zur Folge haben, in welcher Persien die Rolle der heutigen Türkei, und England vielleicht jene — Rußlands zufiele. Denn Persiens gesicherter Bestand liegt im Interesse der meisten Staaten Europa's, welche vereint dahin wirken müssen, daß dies Reich durch Reformen gestützt und unserm Handel wieder nützlich gemacht werde.

Heutzutage ist Persien, das über 13 Millionen Seelen zählt, durch die Einfälle fremder Horden und durch die von diesen erhobenen Tribute arm und ausgesogen, und fast noch schädlicher wirkte eine andere Invasion, die der europäischen Kaufleute, durch welche seine Finanzen fortdauernd sinken, und die Einwohner in eine sehr elende Lage gekommen sind. Das Geld ist selten, die Geschäfte ohne Sicherheit, der Kredit Null, und Glaube aufs Wort, mithin das Vertrauen unbekannt. Und doch haben diese Unglücklichen das Problem gelöst, fast ganz ohne Geld blos durch den Tauschhandel zu leben, und man kann schon die Zeit berechnen, wenn das letzte Geld aus dem Lande verschwunden sein wird. Dies kann sogleich anders werden, wenn es allen Nationen freisteht, von der Donau und über Konstantinopel, über Trapezunt und Erzerum mit ihnen in Verbindung zu treten, was nur durch Rußland verhindert wurde. Die Perser sind ein Volk von den glücklichsten Gaben, denen es lange Zeit seinen Ruhm verdankt hat, das aber jetzt schlecht regiert und verkommen ist. Tapfer, nüchtern, unermüdlich würden sie immer noch im Stande sein, unter europäischem Schutz ihre Selbstständigkeit zu behaupten; verständig, thätig, betriebsam, voll Geschmack für jede Kunst, könnten sie wieder jenen Standpunkt erreichen, wo ihre Erzeugnisse den unserigen zum Muster dienten und von uns gegen unsere eigenen Produkte ausgetauscht wurden. Aber Rußlands Eroberungen von der einen Seite, von der anderen die Nothwendigkeit für England, den enormen Ueberschuß seiner Produktion dort ausschließlich zu verkaufen, drückten bisher Persien und verstopfen immer mehr seine Lebensquellen.

Orientalische Frage.

Aus dem Lager an der Tschernaja, 26. November wird, der Times geschrieben:

„Die Russen scheinen ihr ganz besonderes Augenmerk auf die Straße von Tschongar (dies ist die Brücke über das faule Meer südwestlich von Genitschi) zu richten. In der Nähe der Brücke, sowie auf den beiden Halbinseln, welche dieselbe verbindet, haben sie Batterien angelegt. Der Weg über Tschongar, nicht der über Perekop, soll ihre Haupt-Verbindungsstraße mit dem Innern des Landes sein. In Bezug auf die Stärke der russischen Truppen auf der Krim vernehmen wir, daß noch 11 Infanterie-Divisionen im Süden stehen, während 2 nach Norden marschirt sind. Gleich nach dem Falle von Sebastopol, als die Franzosen nach dem oberen Belbek zogen, ward eine bedeutende Truppenstärke nach jener Richtung entsandt, so daß zwischen dem Aitodor-Passe und Kutschuk Sioren 7 Divisionen standen. Außerdem standen die 15., 16 und 17 Division auf den Mackenzie-Höhen, die 4. und 5. zu Inkerman, die 12. in der Severnaja und die 11. am Belbek. Seit dem Falle von Sebastopol sollen durchaus keine regelmäßigen Truppen, sondern nur 20,000 Mann Milizen auf der Krim angekommen sein."

Die „Times" enthält folgende Mittheilung ihres Korrespondenten im Lager Omer Pascha's: Sugdidi, 11. Novbr. Der Tag nach geschlagener Schlacht ist gewöhnlich ein Ruhetag, und die Türken waren nach dem erzwungenen Uebergange über den Ingur auch kaum in der Verfassung, den Feind zu verfolgen. Und doch stieß ich bei meinen Ausflügen in den hinter der Batterie gelegenen Wald auf so viele Menschen- und Pferdeleichen, daß ich daraus schließen konnte, wie viel Schaden durch eine rasche Verfolgung dem Feinde hätte zugefügt werden können. Die herumliegenden Leichen lieferten übrigens den besten Beweis, daß der größte Theil der Mannschaft, die zur Vertheidigung der Batterie verwendet worden war, aus Russen, nicht aus Mingreliern bestand. Von Letzteren wurde ferner nicht ein Einziger gefangen, somit ist es wahrscheinlich, daß ich ihre Zahl in meinem letzten Briefe überschätzt hatte. Omer Pascha läßt die Gefangenen aufs Beste behandeln und den Verwundeten darunter dieselbe Sorgfalt wie seinen eigenen Leuten angedeihen. Wie schwierig der Angriff auf das Fort war, läßt sich erst jetzt ermessen. Die Furt oberhalb desselben war so tief, die Strömung überdies so stark, daß ein Major und mehrere Leute beim Durchwaten ertranken. Auf dem entgegen gesetzten Ufer hatten die Russen am Waldessaume eine so feste Stellung inne, daß von 500 Türken, die zuerst stürmten, in wenig Minuten 60 gefallen waren. Von einem der türkischen Soldaten, der mit unter den Vordersten bei dem Sturme war, erzählt man sich eine charakteristische Anekdote. Sein erstes Geschäft bestand darin, einem gefallenen feindlichen Obersten einen werthvollen Brillantring vom Finger zu ziehen. Da er jedoch wohl wußte, daß er seinen Schatz nicht lange werde geheim halten können, ging er damit zu seinem Usbaschi (Kapitain), um sich die Erlaubniß, ihn behalten zu dürfen, auszubitten. Der Usbaschi fand es in der Ordnung, ins Vertrauen gezogen zu sein, und steckte den Ring huldreichst an seinen eigenen Finger, der Soldat trägt hierauf dem Bimbaschi (Major) die Sache vor, dieser findet es sehr anmaßend, daß der Ring eines höhergestellten Offiziers in untergeordnete Hände gekommen sei, und nimmt ihn sofort für sich in Anspruch. So geht es weiter, als der Soldat sich an den Kaima Kama (Obristlieutenant) und dann an den Mir-Alai (Oberst) wendet; die Beute bleibt schließlich in den Händen des Letzteren. Endlich komnt der Handel durch einen französischen Offizier, der den Soldaten am Zelte Omer Paschas antrifft und ausfragt, zu des Muschirs Ohren, der in letzter Instanz dem Türken seinen Ring und den Offizieren einen Verweis zukommen läßt.

Am 8. November, so erzählt der Korrespondent weiter, begleitete ich eine Rekognoszirungstruppe von 2 Jägerbataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern 12 engl. Meilen weit bis hierher (Sugdidi). Die nächste Umgebung des Ingurflusses ist dicht bewaldet, doch giebt es in diesen Wäldern herrliche mit dem schönsten Rasen bedeckte Wege und prachtvolle, mit Klee, wilden gelben Rüben, Thymian und Farrenkräutern besäete Lichtungen. Die Jäger zurücklassend, marschirte blos die Kavall erie vorwärts, und mit dieser gelangte ich in die Stadt, doch nicht ohne daß wir auf dem Wege durch den Schuß eines Mingreliers und ein streifendes Kosakenpiket daran gemahnt wurden, daß wir uns in Feindesland befinden. Mehrere Mingrelier wurden auf dem Wege eingefangen, die Stadt selbst aber fanden wir verlassen und erfuhren nur, daß die nächste russische Truppe und auch ein ausgedehntes Proviantmagazin sich in einem drei Wegstunden entfernten Dorfe befinde. Am nächsten Morgen folgte uns die ganze Armee nach Sugdidi. Die Einwohner scheinen große Furcht vor den Türken zu haben, denn die ganze Gegend ist verlassen. Die Folge ist, daß trotz der ernsten Bemühungen Omer Pascha's, die Bevölkerung zu gewinnen, die leerstehenden Wohnungen geplündert werden, obwohl zur Ehre der türkischen Soldaten die ihnen beigegebenen 200 abchasischen Reiter die Hauptschuldigen sind, welche alle Laster der Baschi-Bosuks, aber keine ihrer Vorzüge zu besitzen scheinen.

Sugdidi ist, nach Kutais, die bedeutendste Stadt Mingreliens. Auf einer sanften Erhöhung gelegen, überschaut sie einen gesegneten Landstrich und hat zu ihrer Rechten eine weite Ebene, auf der die Armee jetzt kampirt. Die Stadt selbst besteht aus 2 Straßen hölzerner, von Buchen-Alleen beschatteter Häuser. Vor wenigen Tagen zählte sie 2000 Bewohner; jetzt ist sie völlig verlassen. Auf dem großen Platze inmitten des Ortes steht die prachtvolle Residenz der Fürstin Dadian; ihren Salon fanden wir mit großem Luxus ausgestattet; und da sie wahrscheinlich auf einen längeren Widerstand der Russen am Ingur gerechnet hatte, hatte sie zuletzt das meiste zurücklassen müssen. So fanden wir denn sammetne Möbel, Luxussachen aus Paris, ein halb verpacktes Bild des Kaiser Nikolaus und dgl., alles von größter Eleganz. Und so ist es auch geblieben, Dank Omer Paschas Fürsorge und seinen Schildwachen. Die Fürstin, die sehr schön gewesen sein soll, hat von ihrem verstorbenen Gemahle einen Sohn, der jetzt acht Jahre alt ist, und für den sie die Regentschaft führt. Zwei Brüder ihres Gemahls, Constantin und Gregor, sind mit ihr jetzt in die Berge, etwa eine Tagreise von hier, geflohen; sie selbst hat eine Schwester, die mit dem Fürsten Michael von Abchasien vermählt ist. Omer Pascha thut das Mögliche, die Landbewohner zu beruhigen, und geht darin so weit, daß in der Nähe des Lagers nicht ein Schuß abgefeuert werden darf, was inmitten von Fasanen- und Auerhahn-Schärmen keine geringe Entsagung ist. Die guten Folgen dieser Strenge beginnen schon sich zu zeigen. Die Landleute gewinnen bereits einiges Vertrauen und schon sind 4 Priester nach der Stadt zurückgekehrt, um ihre geistlichen Funktionen zu verrichten, so wie nur erst die flüchtige Gemeinde wieder zur Stelle sein wird. Die Kirche wird durch Schildwachen gegen jede Entweihung geschützt.

Außer den Palästen der Fürstin und ihres Schwagers Gregor besitzt auch ein Franzose hier ein gutes hölzernes Gebäude, eine Seidenfabrik, die aber auch leer steht, da der Eigenthümer mit seiner Beschützerin flüchtete. Es steht zu hoffen, daß Fürst Michael, der sich im Hause des Fürsten Gregor eingemiethet hat, einen Einfluß auf die Politik seiner Schwägerin ausüben und sie zur Parteinahme für die Alliirten bestimmen wird. Das Beste wäre freilich gewesen (darauf kommt der Korrespondent immer zurück), wenn der britische Regierungsagent Vollmacht erhalten hätte, mit den einzelnen Würdenträgern dieser kleinen Staaten zu unterhandeln, ihnen ihre Unabhängigkeit nach dem Kriege zu verbürgen, und damit die absurde Theorie, von der Bewahrung der Integrität Rußlands, ein für alle Mal ein Ende zu machen. Ohne diese Mittel wird es unmöglich sein, die Sympathieen der Einwohner zu gewinnen, da dieselben bei der Rückkehr der Russen Alles zu fürchten haben würden. Ist der Krieg einmal zu Ende, dann müssen die Berge und Traktate Transkaukasien weiter gegen Rußland schützen. Omer Pascha selbst scheint sich um die Politik der 4 Punkte einstweilen noch nicht zu kümmern. Wir marschiren aller Wahrscheinlichkeit nach morgen vorwärts. Eben ist Fürst Michael vorübergeritten, um mit dem Fürsttn Gregor eine Unterredung zu haben."

Im Pariser „Pays" wird die Ankunft türkischer Truppen in Maran, an der Grenze Imeretiens und des Guriel, bestätigt und hinzugefügt: „Von dieser Station bis Redut-Kale sind die Straßen sehr gut und in der Gewalt der Türken; aus diesem Grunde wurde das Hauptquartier nach Redut-Kale verlegt. Der Transport von Lebensmitteln und Munition ist hier sehr leicht und wird durch Mingrelier, die pünktlich bezahlt werden, mit Eifer besorgt. Diese Sicherheit der Straßen wurde erlangt, seit Omer Pascha sich des Dorfes Kappa bemächtigt hat, wo acht russische Bataillone standen. In diesem Dorfe fand man auch 12,000 Wintermäntel, welche der türkischen Armee jetzt gut zu Statten kommen, und eine Menge anderer Montirungsstücke."

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Dem Hause der Abgeordneten ist folgender Antrag zugegangen:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Regierung Sr. Majestät zu ersuchen, noch während der diesjährigen Sitzungs-Periode des Landtags einen Gesetz-Vorschlag einzubringen, wodurch: 1) das zu frühe Heirathen beschränkt, 2) die Gestattung der Gründung einer Familie von dem Nachweise der Mittel zur standesmäßigen Ernährung derselben abhängig gemacht und 3) die jetzige Freizügigkeit durch allgemeine Gestattung des Einzugsgeldes und Erforderung des Nachweises der Mittel nachhaltigen Unterhalts, — und zwar beides als Bedingung des Anzugs, — eingeschränkt wird.

Motive. Die auf gefahrdrohende Weise zunehmende Vermehrung des Proletariats und das bis zu Unerträglichkeit sich steigernde Bedürfniß für die Armenpflege.

Unterzeichnet sind Freiherr v. d. Horst, als Antragsteller, unterstützt durch: Wagner (Neu-Stettin), v. Kleist-Tychow, von Keltsch, v. Knobloch, v. Knobelsdorff-Brenkenhoff, v. La Chevallerie, Bar. v. Korff, v. Tettau, Dieckmann, Bar. v. Heyking, Frhr. v. Sobeck, Meyer zu Jöllenbeck, Marcard, Schapper, Graf

zu Stolberg, Nathusius, Graf v. Pfeil (Nimptsch), v. Alten-Bockum, v. Berg, v. d. Hagen, Gr. v. Pfeil (Neurode), Frhr. v. Rechenberg, v. Borries, Graf v. Korff-Schmiesing.

Durch die von dem Justizminister dem Abgeordneten-Hause vorgelegte Novelle zum Strafgesetzbuche werden, dem „C. B.“ zufolge, 28 Paragraphen dieses Gesetzbuches getroffen. Die Strafbestimmungen derselben betreffen die Zuchthausstrafe, deren Dauer, jetzt wenigstens zwei Jahre, im Minimum auf ein Jahr herabgesetzt werden soll. Ferner soll eine Bestrafung solcher Personen ermöglicht werden, die durch Vorschützen von Krankheiten sich dem Militairdienst entziehen, Vagabondiren, Betteln, Arbeitsscheu u. s. w. sollen mit kürzerer, aber schärferer Freiheitsstrafe belegt werden, und dem Ermessen der Landes-Polizeibehörde bleibt dann noch die Einsperrung in ein Korrektionshaus vorbehalten. Im §. 191., wo die Verbrechen gegen die Kammern erwähnt sind, soll statt des Wortes „Kammern“ gesagt werden: „Mitglied des Herrenhauses, oder des Hauses der Abgeordneten.“ Alle übrigen Aenderungen betreffen die Strafgesetze wegen Verletzung des Eigenthums. Endlich wird im §. 341 die Ueberschreitung der Polizeistunde von Seiten der Gäste mit 5 Thlr Strafe bedroht. Das Gesetz zur Abänderung des Einführungs-Gesetzes zum Strafgesetzbuche ändert nur Einiges in der Competenz der Gerichte.

Im übrigen tragen die Abänderungs-Vorschläge den gemeinsamen Charakter, die Strafen zu ermäßigen und die Qualifikationen bei manchen Verbrechen in geeigneter Weise zu beschränken. Sie stützen sich darin auf die Gutachten, welche in den 4 Jahren des Bestehens des Strafgesetzbuches von den betr. Behörden über dasselbe eingegangen seien, dessen Systematik übrigens, wie die Motive besagen, allseitig anerkannt werde. Zugleich gehen die Motive auf die mehrfach angeregte Frage ein, ob nicht eine Abkürzung der Freiheitsstrafen unter gleichzeitiger Verschärfung derselben als Mittel gegen die Ueberfüllung der Strafanstalten anzuwenden sei. Die Regierung verneint diese Frage.

Oesterreich.

Triest, Freitag, 14. Dezbr. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 3. d. Nach den Berichten der „Triester Zeitung“ hat sich Lord Stratford de Redcliffe gegen die Leitung der Eisenbahn über Belgrad erklärt, vielmehr die Route über Salonich zu Gunsten Corfus befürwortet. — Bis zum 3. waren bereits vier englische Kavallerie-Regimenter aus der Krim nach Konstantinopel zurückgekehrt. — Aus Smyrna wird vom 6. d. gemeldet, daß das erste Regiment der Schweizer Fremdenlegion daselbst eingetroffen sei.

Italien.

Briefen aus Turin vom 8. Dezbr. zufolge war die Beilegung des sardinisch-toskanischen Zwistes zwar noch nicht in amtlicher Weise verkündet worden, doch betrachtete man sie allgemein als vollendete Thatsache. Eine sardinische Gesandtschaft, deren Mitglied aber der junge Casati vermuthlich nicht sein wird, geht nächstens nach Florenz und eine toskanische nach Turin. Als wahrscheinlichen Vertreter Sardiniens in Florenz nannte man den Marchese Tanaz de Nerli, der gegenwärtige Geschäftsträger in Paris ist. — Die Nachrichten über das Befinden der Königin Marie Amalie lauten befriedigender.

Eine telegraphische Depesche aus Turin vom 11. Dezbr. meldet die am Abend jenes Tages erfolgte Rückkehr des Königs. Bei seiner Ankunft in Susa ward Viktor Emanuel vom Prinzen von Carignan empfangen. Am Bahnhofe der Hauptstadt erwarteten ihn die Minister und eine ungeheure Volksmenge, und der Empfang war ein begeisterter. Turin war erleuchtet. Die Sitzungen der Turiner Kammern haben am 10. Dezbr. von Neuem begonnen.

Großbritannien.

London, 12. Dezbr. Die Morning Post, das Organ Lord Palmerstons, schreibt: „Wir haben bereits zu wiederholten Malen bemerkt, daß der Friede für England und Frankreich nur unter einer einzigen Bedingung möglich ist, nämlich auf dem Wege eines Vertrages, welcher, indem er die Vortheile, die wir errungen haben und in diesem Augenblick noch in Händen halten, anerkennt und gewährleistet, die Aggressiv-Macht Rußlands vernichtet. Die Beschaffenheit der Friedens-Bedingungen muß für Jedermann klar sein. Es kann in dieser Beziehung kein Zweifel und kein Irrthum obwalten. Kein russisches Schiff im schwarzen Meere, kein russisches Fort zu Sebastopol, kein moskowitisches Hemmniß der Donau-Schifffahrt, kein russisches Protektorat und keine russische Intervention, keine Befürchtungen mehr und keine Einschüchterungs-Mittel gegen schwache Nachbarn. Diese durch einen Vertrag besiegelten und durch materielle Bürgschaften gewährleisteten Bedingungen würden in der That eine Sicherheit für die Zukunft bieten, wenn Rußland sie unterschreiben wollte. Allein andere Bedingungen sind nicht möglich, und wir hegen die Ueberzeugung, daß weder die Völker noch die Kabinette Englands und Frankreichs anderen Vorschlägen das Ohr leihen würden. Wie wir hören, werden die Unterhandlungen fortgesetzt, und Oesterreich, die Macht, welche sie angeregt hat und eifrig betreibt, bemüht sich in diesem Augenblick, den Abschluß des Friedens herbeizuführen. Allein diesen Frieden kann es nur mit Zugrundelegung unserer Bedingungen suchen; denn kein in moskowitischem Sinne gemachter Vorschlag würde hier einen Wiederhall finden, während der Czar unsere Bedingungen jedenfalls annehmen wird, wenn auch nicht jetzt, so doch später. Oesterreich sehnt sich ohne Zweifel sehr nach dem Frieden. Der Krieg bringt ihm weder Ruhm noch Vortheil ein. Es hat nicht, wie Preußen, einen Handel, welchem der Krieg Nahrung leiht. Bei einem kläglichen Zustande des Staatsschatzes muß es ein gewaltiges und kostspieliges Heer unterhalten. Es kann nicht daran denken, sich gegen uns zu kehren, da dies sein vollständiger Ruin wäre. Es hatte in der Neutralität Schutz gesucht, erkennt aber jetzt, daß diese Neutralität eine gefährliche und leichtsinnige Politik ist. Wenn Oesterreich jetzt handelt, so wird es in Gemeinschaft mit uns handeln, und wenn es den Frieden vorschlägt, so wird es das unter unseren Bedingungen thun. Am Anfange des Krieges behauptete Oesterreich, es sehe sich zum Nichtsthun genöthigt, weil es fürchten müsse, von dem gewaltigen Heere Rußlands erdrückt zu werden. Seitdem jedoch haben sich die Verhältnisse geändert. Rußland ist nicht mehr so reich an Soldaten. Da es eine ungeheure Streitmacht auf der Krim aufgestellt hat und im nächsten Frühling ein anderes Heer zur Bewachung der Ostsee-Küsten aufstellen muß, so kann es Oesterreich keine Furcht mehr einflößen, und diese Macht kann nunmehr ohne Scheu den Legionen ihres riesenhaften Nachbars die Stirn bieten.“

Der Korrespondent der „Nat.-Zeitung“ schreibt Folgendes: Nach gestern eingetroffenen Nachrichten hat die russische Regierung in Holland eine große Anleihe abgeschlossen. Es ist interessant zu verfolgen, wie Rußland in Europa sich nach und nach Kredit verschafft. Den Anfang machte es in der Republik Venedig. Der Marquis Maruzzi, aus einer jonischen Familie und griechischer Religion, wurde zum russischen Gesandten bei der Republik ernannt, mit dem Cordon des St. Annen-Ordens dekorirt, und lieh aus seinen und seiner Familie Mitteln die nöthigen Summen für die Expedition des Grafen Alexis Orloff nach dem Archipelagus. Das war der Anfang. Später interessirte er Handlungshäuser in Lucca, Genua und Livorno, und verschaffte der russischen Regierung überhaupt 35 Millionen Rubel. Viel mehr war aber aus Italien nicht zu holen, und man knüpfte daher Verbindungen mit Holland an. Mit England war damals, Mitte des vorigen Jahrhunderts, nicht wohl etwas zu machen, weil kein direkter Wechselverkehr zwischen London und Petersburg bestand, sondern alle Zahlungen über Amsterdam vermittelt wurden. Der Londoner Banquier Gom hatte zwar versucht, einen direkten Wechselverkehr herzustellen, aber die Holländer ließen an einem Tage für 300,000 Gulden seiner Wechsel protestiren und machten ihn dadurch bankerott. Sonst hatten die holländischen Kapitalisten ihre Gelder in Frankreich placirt, aber die unter Ludwig XV. verfügten Zinsreduktionen gefielen ihnen nicht. Diesen günstigen Moment benutzte Rußland, bot ihnen die Zolleinkünfte von Petersburg und Riga und andere dem holländischen Handel wohlbekannte Revenuen als Pfand an und bezahlte, wie immer seitdem, die Zinsen mit der größten Pünktlichkeit. Die Holländer kamen in den Geschmack und wurden die Apostel des russischen Kredits. Indessen betrachtete die russische Diplomatie diese Hülfsquelle nicht als ausreichend für den Fall eines Kontinental-Krieges. In der Denkschrift „über die Mittel, welche Rußland besitzt, um die Allianz zwischen England und Frankreich zu brechen,“ April 1834, wird bemerkt, „Holland sei zu sehr verschuldet, seine Kapitalisten seien zu sehr mit Anleihen beladen, und anderwärts sei das Vertrauen in den russischen Kredit noch zu wenig befestigt, als daß Holland uns England ersetzen könnte, sowohl in Betreff von Subsidien, als von Anleihen.“ Für den Küstenkrieg scheint Holland noch auszureichen.

Provinzielles

Neustettin, 10. Dezember. (Nordd. Ztg.) Die Kreisstände hierselbst haben auf dem Kreistage am 19. September c. die Errichtung einer Kreis-Sparkasse beschlossen und die Garantie für die Sicherheit der einzuzahlenden Kapitalien und der Zinsen übernommen, durch welches Institut den Kreiseinsassen Gelegenheit geboten wird, ihre Ersparnisse zinsbar anzulegen und überhaupt Veranlassung zu nützlicher Sparsamkeit gegeben werden soll. Ebenso haben die Kreisstände beschlossen, dem sich gebildeten Vereine zur Verbesserung der Pferdezucht auf 2 Jahre jährlich die Summe von 150 Thlr. zu dem Zwecke aus der Kreis-Kommunalkasse zahlen zu lassen, damit den bäuerlichen Wirthen, um diese für die Pferdezucht zu bestimmen, Freideckscheine bewilligt werden können. Mit gleicher Bereitwilligkeit haben die Kreisstände beschlossen, den Schulzen im Kreise sogenannte Schulzenstäbe mit neusilbernen Knöpfen und blau und weißen Troddeln, sowie Armbinden als Amtszeichen anfertigen zu lassen, und die desfallsigen Kosten auf die Kreis-Kommunalkasse zu übernehmen. — Am 15. Oktober c. sind an die Veteranen des hiesigen Kreises aus den eingegangenen Jagdscheinen wiederum 100 Thlr. vertheilt, und ist dies von Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen dankend anerkannt worden. — Mit Anpflanzung von Maulbeerbäumen, Behufs Betreibung des Seidenbaues im Kreise ist der Anfang gemacht worden; es sind mehrere Personen zu einem Zweigvereine des Seidenbau-Vereins in Pommern zusammengetreten und diese haben mit großer Mühe die Aussäung und resp. Anpflanzung des Maulbeersamens und des sogenannten Loubaum's betrieben, wofür ihnen aber auch die Freude zu Theil geworden, daß überhaupt 1849 Pflänzlinge fortgegangen sind. Einige Mitglieder des Zweigvereins haben versuchsweise den Seidenbau in diesem Jahre schon betrieben und im Ganzen 3¼ Metzen Cocons erzielt, welche dem Seidenfabrikanten Heese in Berlin eingesandt sind und wofür dieser pro Metze 17½ und resp. 16½ Sgr. incl. Staatsprämie gezahlt hat.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 15. Dezember. Wie verlautet, steht eine definitive Organisation der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule bevor. Es ist bereits eine Kommission von Regierungs- und Magistrats-Mitgliedern, sowie von den Stadtverordneten ernannt, deren baldige Berathungen zu erwarten sind. Ueber das Ergebniß derselben werden wir nicht verfehlen nähere Mittheilungen zu machen.

** Obgleich es nicht unbekannt geblieben ist, daß Herr Borsig von Berlin eine Schiffswerft zum Bau eiserner Schiffe hier anzulegen gedenkt, und daß er sich deshalb nach passenden Grundstücken in der hiesigen Umgegend umgesehen hat, so ist doch die Nachricht der Nordd. Ztg. mindestens verfrüht, daß Herr Borsig das Bräunlichsche Grundstück, „Arthursberg“, zu jenem Zwecke bereits käuflich erworben habe. — Wir glauben überhaupt nicht, daß der zu diesem Grundstücke gehörige Flächenraum zu einer Anlage groß genug sein dürfte, wie sie Herr Borsig beabsichtigt.

** Der schon früher erwähnte, für den Wechselverkehr höchst wichtige Plenarbeschluß des Obertribunals, die Wechsel „nach Sicht“ betreffend, datirt vom 5. November, und wird im neuesten Justizministerialblatt in folgender Fassung mitgetheilt: „Ein Wechsel, welcher „nach Sicht“ ohne weitere Zeitangabe ausgestellt worden, ist für einen rücksichtlich der Zeitbestimmung gültigen Wechsel zu achten.“

** Weihnachtswanderung.

Der Himmel hat der Erde bereits ihre Weihnachtsbescheerung gemacht, und seine Schneedecke, unter der sie warm gebettet ist, über ihren starren Körper gebreitet; in jedem guten Haushalt sinnen Mann und Frau seit Wochen schon, wie sie sich unter einander und wie sie große und kleine Kinder beschenken sollen; der erwachsene Theil des schönen Geschlechts mag mit zarten Fingern schon eine namhafte Menge von Gaben und Angedenken zusammengestichelt, manche in der Entwickelung begriffene Liebenswürdigkeit schon manche Nacht von der schönen Puppe ihrer Erwartung geträumt haben; manch' königlicher Subalterner dürfte in jetziger Theuerung schon wochenlang gezwungen sein, von seinem Budget ein Seidel und eine Cigarre täglich zu streichen, um für die Inhaberin des Namens, den er in süßer Selbstvergessenheit auf ernste Aktenstücke schreibt, ein passendes Cadeau zu erschwingen; manch' straßenkundiger Abenteurer von neun und weniger Jahren mag manches Wiegenpferd im Gedanken schon kreuzlahm geritten, manchen Säbel an Mutters Favoritmeubles zerbrochen haben, aber manch' armes Kind wird auch lange schon in die eisige Kälte der ungeheizten Kammer heiße Thränen weinen, in der festen Ueberzeugung, daß der einzige Gast, der zu dieser Zeit einspricht, nur der Exekutor sein kann, der die letzten Habseligkeiten mit sich fortnimmt. Das arme Kind sieht nur von fern die Christbäume brennen, wenn es zitternd vor Kälte sein trauriges Gesicht an die Fensterscheiben der Reichen drückt, seine Weihnachtsbescheerung theilt es mit dem Walde und seinem Gethier, mit dem Einen die Kälte, mit dem Andern den Hunger.

Wie könnte man eine Weihnachtswanderung passender beginnen, als da, wo auch theilnehmend und mit warmem Mitgefühl der Armuth gedacht wird. Wir hätten vielleicht einige Kränze mitgenommen, aber der Laden, der sonst der Schulzenstraße Blumen spendete, scheint abhanden gekommen zu sein, und der Wanderer, der als erstes Stoßgebet den Seufzer zum Himmel schickt: gieb uns besseres Gaslicht und belegte Kellerthüren nebst bestreutem Trottoir, auf daß wir ohne zerbrochene Gliedmaßen wieder heimkehren, läßt Blumen Blumen sein, und begiebt sich dahin, wo sie auf weichen Teppichen sprießen bei dem eben erwähnten Wohlthäter der Armuth.

Herr Gustav Adolph Töpffer, den wir wohl den Hauptgründer der Seidenbaukultur in unserer Provinz nennen können, ist gewohnt, von den Resten, die in seinem ausgebreiteten Geschäft alljährlich zurückbleiben, vierzig arme Kinder kleiden zu lassen, zwanzig Knaben und zwanzig Mädchen, die ihm von dem hiesigen Frauenverein als würdig dieser Gabe bezeichnet werden. In der Armenschule, deren Räume mit den Lokalitäten für Schuldgefangene und Sträflinge die sogenannte „Baracke“ bildet, findet am Weihnachtsheiligenabende die Vertheilung der Gaben statt, und die frohen Gesichter, die Segenswünsche, die für den edlen Geber zum Himmel gehen, seinen Plänen und Unternehmungen Gedeihen erflehend, seinem Leben in allen Verhältnissen das Glück wünschend, das er unter der Armuth aussä't, sie mögen ihm ein stiller Lohn sein, der werthvoller wäre, als eine öffentliche Anerkennung, wenn dieselbe nicht zugleich andere Geschäftsleute, die mit Gütern und Vermögen gesegnet sind, zur Nachahmung auffordern und veranlassen könnte. Was Ihr den Armen gebt, wird Euch der Herr wiedergeben, sagt die heilige Schrift, und in der That, der Herr giebt es, öfter in der Ruhe und dem Glück des Bewußtseins einer edlen Handlung, zuweilen in äußerem Aufblühen der Verhältnisse, das ja, gerade bei dem Geschäftsmanne mit dem Rufe, den er als Mensch genießt, innig zusammenhängt.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenberichte.

Stettin, 15. Dezember. Witterung: Rauhe kalte Luft. Barometer 28″. Thermometer 4° Kälte. Wind SW.

Am heutigen Landmarkt hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 21 W. Weizen, 24 W. Roggen, 8 W. Gerste, 3 W. Erbsen, 9 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 96—112, Roggen 90—97, Gerste 60—66, Erbsen 90—94 Rt. pr. 25 Scheffel, Hafer 42—45 pr. 26 Scheffel.

Stroh 8½ à 9 Rt. pr. Schock. Heu 20 à 25 Sgr. Ctr.

Weizen in loco wenig Kauflust, pr. Frühjahr billiger verkauft. In loco bezahlte man für 83½℔. neuen gelben pr. 90 ℔. 107 Rt., 86.90pfd. do. 113—114 Rt. Auf Lieferung pr. Frühjahr 88.89℔. gelber Durchschnittsqualität 125¾ Rt. bez., 84.90pfd. do. 119 Rt. Br., 118 Rt. Gd.

Roggen, bei stillem Geschäft gestrige Preise. In loco wurde 85℔. pr. 82 ℔. 89 Rt., 86℔. pr. 82 ℔. 89½ Rt., 88℔. pr. 82 ℔. 90 Rt. bez., pr. Dzbr. 82pfd. 89½ Rt. Br., 89 Rt. Gd., pr. Dezbr.-Jan. do., pr. Jan.-Febr. 90 Rt. Br., pr. Febr.-März 90½ Rt. Br., pr. Frühjahr 90 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, fest. In loco 74.75℔. gr. pommersche 66½ Rt. bez., pr. Frühjahr 77℔. effektiv pr. 75℔. gr. pomm. 68 Rt. bez., 74.75℔. dito 67 Rt. Br., 66 Geld, dito ohne Benennung 66 Br.

Hafer loco pr. 52℔. pomm. 44 Rt. Geld, 45 Br., 3 Wochen nach Eröffnung der Schifffahrt zu liefern, 50.52℔. ohne Benennung 43 Rt. bez., pr. Frühjahr 50.52℔. ohne Benennung 42½ bez.

Erbsen loco kleine Koch- 93 Rt. bez., große 96 Rt. bez.

Rüböl flau. In loco 17⅔ Rt. Br., pr. Dezember, Dezbr.-Januar, Jan.-Febr. und Febr.-März 17½ Rt. Geld, April-Mai 17¾ Rt. bez.

Rappkuchen loco 2½ Rt. bez.

Leinöl loco incl. Faß 17 Rt. Br.

Spiritus behauptet, in loco ohne und mit Faß 11⅜—¼ % bez. Auf Lieferung pr. Dezbr. 11¼ % Geld, Dezbr.-Jan. dito, Jan.-Febr. 11⅛ Geld, Febr.-März 11 % Geld, März 10⅞ Br., pr. Frühjahr gestern 10½ bez., heute 10⅝ Gd., ½ Br.

Zink ohne Handel.

Die telegraphischen Depeschen melden:

London, 14. Dezember. Engl. Weizen pr. Frühjahr, Getreide fest, fremder Weizen geschäftslos, andere Artikel unverändert.

Amsterdam, 14. Dezember. Weizen und Roggen flau, ohne Umsatz. Rappsaat pr. Frühjahr £ 105½. Rüböl pr. Frühjahr Fl. 54⅝.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Co.

Dezbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	14	334,61‴	333,21‴	332,20‴
Thermometer nach Reamur.	14	— 9,8°	— 4,1°	— 3,8°

Wohlthätigkeit.

In Folge unserer Aufforderung zur Unterstützung der von der Feuersbrunst auf dem Rödenberge schwer betroffenen armen Familien sind bis jetzt eingeschickt worden:

1) D. S. 5 Thlr. 2) Kfm. Julius Meister. 10 Thlr. 3) W. M. 2 Thlr. 4) A. F. 15 Sgr. 5) Zimmermeister J. F. 3 Thlr. 6) Kfm. Berg 2 Thlr. 7) Kfm. C. A. Bierbach 2 Thlr. 8) v. d. H. 2 Thlr. 9) Ungen. 3 Thlr. 10) E. Dreher 3 Thlr. 11) Alb. Sanne 15 Thlr. 12) Czischky 5 Sgr. 13) Holk 2 Thlr. 14) C. H. L. 3 Thlr. 15) B. F. R. 1 Thlr. 16) Bn. 3 Thlr. 17) Geh. Justizrath Hanff 2 Thlr. 18) M. P. 1 Thlr. 19) Gesammelt von den Gehülfen der Grauert'schen Werkstätte 1 Thaler 2½ Sgr. 20) Konsul Wilh. Schlutow 10 Thlr. 21) C. G. F. 2 Thlr. 22) Gr. 1 Thlr.

Ferner noch:

23) v. B. 5 Thlr. 24) C. B. 15 Sgr. 25) Lubarsch & Mend. 1 Thlr. 26) Kuhberg 10 Thlr. 27) Personal v. J. P. D. 15 Sgr. 28) v. L. 1 Thlr.

In Summa: 91 Thlr. 22½ Sgr.

Stettin, 15. Dezember 1855.

Fernere milde Beiträge erbittet die
Redaktion der Stettiner Zeitung.
H. Schoenert.

Redaktion und Verlag von H. Schoenert. Schnellpressendruck von R. Graßmann in Stettin.